

Teufelsgepolter – und zum Dessert ein Höpfchen

In der **Mühle Kallnach** müllert wieder ein Müller. Wobei: Eigentlich erzählt er lieber Geschichten von dem, dessen Namen man nicht aussprechen soll. Ein packendes Theaterstück mit kulinarischen Intermezzi.

JANOSCH SZABO

«Wo ist das Mehl?» Der Müller sitzt in der Mühle und seine Frau keifert. So heftig, dass es ihm noch in der Mahlstube unten im Kopf nachhallt. «Hätt ich doch nur auf meinen Vater gehört», jammert er: «Der sagte: heirate nie eine Müllerstochter». Und dann zu seinem Gesellen Peter gewandt: «I mahl, wenn i mahle will. Jetzt hol mir es Bier.»

Im Banne des Leibhaftigen

So beginnt das Theaterstück «Die Tochter des Müllers», das am Donnerstagabend in der Mühle Kallnach Premiere hatte und dort noch bis Mitte September an verschiedenen Daten aufgeführt wird. Das Spezielle daran: Der Schauspieler Andreas Berger und Barbara Jost beziehen die ganze Mühle mit ein, die drei Stockwerke, die knarrenden Balken, die hölzernen Treppen, das Haus als Resonanzkörper. Und ganz oben im Grand Café «Moulin» bekommen die Gäste als kulinarische Intermezzi ein Menü in drei Gängen serviert, zur Vorspeise einen Teller mit Linsen in verschiedenen Formen.

Derlei Stärkung ist denn auch vonnöten. Der Müller nämlich



Spannung im Raum: Der Müller erzählt von grausigen Begegnungen mit mitternächtlichen Katzen – unter anderem.

Bild: Adrian Streun

kommt, wenn er seinem Gesellen statt Getreide zu mahlen Geschichten erzählt, ordentlich in Fahrt. Was er auftischt, hats in sich: Teufelsgeschichten. Äh. Geschichten, besser gesagt, von dem, dessen Namen man nicht aussprechen sollte. Geselle Peter, der nie auch nur ein Wort spricht, reagiert sehr empfindlich auf des Müllers Verschwatzer. Er gibt

dann entsetzte Geräusche von sich. Impulse, die der Müller aufnimmt. Denn eigentlich erinnert er sich ja, wie er als noch junger Bauernsohn die schöne Geneviève kennenlernte, eine Müllers-tochter sondergleichen. Nur war eben schon damals der Teufel mit im Spiel.

Für Spannung ist also gesorgt. Andreas Berger als Müller zieht

mit viel Mimik und wechselnden Stimmen die Aufmerksamkeit auf sich. Das Stück bleibt keine Sekunde stehen. In hohem Rhythmus geht es vorwärts.

Barbara Jost sorgt mit immer neuen Instrumenten, vom zarten Psalter bis zum diabolisch pfeifenden Dudelsack, für zusätzliche Dramatik. Und wenn sie dann im zweiten Teil des Stücks

den Rhythmus des Wasserrades stampft, das immer schneller dreht, weil der Leibhaftige selbst am Mühlstein steht. Und wenn dieses Stampfen schliesslich den ganzen Raum erfüllt und von der hohen Decke widerhallt, während der Müller gehetzt im Kreise herum rennt, kann es einem mitunter durchaus ein bisschen unheimlich werden.

Mühle Kallnach

- **Ursprünge** in den Jahren 1630-1650
- wahrscheinlich mehrmals **abgebrannt**, zuletzt 1859
- heutiges Mühlegebäude wurde 1863 errichtet
- **Wasserrad** aus Eisen an der Aussenmauer ist mit 7,5 Metern Durchmesser eines der grössten noch funktionierenden in der Schweiz (js)

Gut nur, dass die Mühle so lieblich eingerichtet ist – ein Kulturraum mit Lämpchen und Antiquitäten zwischen Riemen und Rädern, die seit 1977 stillstehen. War bis dahin Kallnachs letzter Müller, Fritz Marti, Herr des Hauses, so laden heute Claudine Boss und Katharina Etter zu Ausstellungen und Kulturspektakeln.

Alte Stoffe, die ewig währen

Zum Hauptgang tragen sie ein Gulasch mit Gerste und zartem Ratatouille auf. Zum Dessert gibt es als Beruhigung ein halbgefrorenes Vanillehöpfchen mit Frucht-salat. Und die Schauspieler setzen sich zu den Gästen. Berger sagt: «Der Müller, den ich spiele, ist ein Mensch, der wortwörtlich in der Mühle drinnen ist, eigentlich aber ausbrechen will.» Von dem her seis ein zeitloses Stück, basierend auf alten Stoffen. Berger hat Mühlenliteratur bis weit in die Vergangenheit gewälzt.

INFO: Nächste Aufführungen am 29. August sowie am 3., 4., 10., 11., 17. und 18. September, jeweils 19 Uhr. Reservation unter 079 385 97 50 www.moulinculture.ch